

»The Motor Car has restored the Romance of Travel«

Edith Wharton, A Motor Flight Through France

Unterwegs

Während ich als Kind vom Fliegen träumte, träume ich heute meistens vom Autofahren als Kind.

Im Traum bin ich acht Jahre alt und sitze auf der Rückbank unseres Ford Capri neben meiner Schwester. Meine Mutter fährt, mein Vater kommentiert. Oder umgekehrt. Das Auto ist bei uns der einzige Ort, an dem die Rollenverteilung egal ist.

Der Capri ist babyblau, aber innen ganz in Schwarz gehalten. Das Armaturenbrett, die Sitze, die Fußmatten und alle Knöpfe, Kurbeln und Griffe. Soviel Schwarz macht mich müde. Ich bin erschöpft vom Gefahrenwerden und schlafe ein, die Stimmen meiner Eltern im Ohr, den Arm meiner Schwester auf der Schulter, meinen Kopf auf ihrem Schoß.

Das Auto ist auch der Ort, an dem Nähe für uns als Familie noch möglich, weil unausweichlich, ist. In der engen Fahrgastzelle gehen uns zwar auch irgendwann die Gespräche aus, aber nie das Benzin. Weshalb ich jedes Mal aufs Neue überrascht bin, wenn wir anhalten.

In meinem Traum wachwerdend, setze mich auf der Rückbank aufrecht hin, schaue mich um und stelle fest, dass ich alleine bin. Alle Wagentüren, außer meiner, stehen offen und der Motor ist aus. Es ist Nacht geworden und wir stehen mitten auf der unbeleuchteten Landstraße in einer Gegend, die ich nicht kenne. Ich weiß bereits, dass ich

jetzt aussteigen, durch den Nieselregen einmal ums Auto herumgehen und die anderen Türen schließen werde. Sie kommen ja nicht wieder. Sie sind alle drei tot.

Der Moment, in dem man feststellt, dass man ganz auf sich allein gestellt ist, wäre ja zum Aufwachen besonders geeignet. Dennoch träume ich in der Regel an dieser Stelle noch ein bisschen weiter.

Zum Beispiel von den Führerschein - Legenden, die sich um den Dickkopf meiner Mutter ranken. Von der Geschicklichkeit, mit der sie die Fahrstunden absolvierte, ohne dass in der kleinen Stadt irgendjemand davon Wind bekam, denn die Erlaubnis zum Fahrschulbesuch hatte sie nicht. Die Berichte ähneln den Geschichten darüber, wie meine Mutter als Teenager heimlich Fechtstunden nahm, weil sie sich in einen Schauspieler bei den Recklinghausener Ruhrfestspielen verliebt hatte und der Meinung war, was seine sportliche Grundausbildung an der Schauspielschule enthielt, sollte sie auch können. »En garde!« wurde so etwas wie ihr Lebensmotto. Insbesondere für ihre Ehe mit meinem Vater. Aber das ist eine andere Geschichte. Mehrere andere Geschichten.

Zurück zum Autofahren. In unserer Familie wurde die Fähigkeit ein Kfz zu steuern als eine Art grundlegende Kulturtechnik betrachtet. Lesen und Schreiben, Rechnen und Lenken. Darüber, wann ich in die Fahrschule gehen würde, gab es ebensowenig Diskussion wie bei der regulären Schulpflicht. Geschweige denn, ob ich denn überhaupt den Führerschein machen sollte. Mein erster Freund hatte keine Lust darauf und überraschte sowohl seine als auch meine

Eltern mit der Ankündigung, dass er trotz Volljährigkeit weiterhin Fahrrad fahren würde. 1980 waren die Grünen gegründet worden und ökologisches Denken rückte langsam aber sicher in die Mitte der Gesellschaft vor. Wohin das führte, ist ja mittlerweile bekannt. Neulich hat ihn jemand mit einem Volvo XC 90 gesehen, plug-in Hybrid immerhin.

Als ich 18 wurde, nahm mein Vater mich in dem orangen Käfer meiner Mutter - ja, auch wir waren mittlerweile eine Familie mit Zweitwagen - mit auf einen abgelegenen Feldweg. Er zeigte mir, wie man Kupplung und Schaltung bediente und das Ganze dann mit VIEL GEFÜHL bitte! mit Gasgeben und Bremsen mischte und als ich die 2km bis zur Bundesstraße im dritten Gang geschafft hatte, war er zufrieden und zahlte die Fahrstunden.

Womit er nicht gerechnet hatte, war, dass ich das Freiheitskonzept meiner Mutter noch um eine Dimension erweitern würde. Ich fand das gehörte sich so für die nächste Frauen-Generation und nahm auf einer 750er Honda Goldwing Fahrstunden für den Motorradführerschein. Als ich zehn war, hatte meine Schwester mich auf dem Mofa meines Vaters (ein gelbes Piaggio) mit immerhin 30 Stundenkilometern einmal um den Block brettern lassen und mit elf verliebte ich mich in ein 50Kubik Kleinkraftrad (eine blaue Yamaha) und in den Zehntklässler, dem sie gehörte.

Mutter wurde sofort nervös, als sie das mit dem Motorradführerschein hörte. Ob aus Angst um mich wegen der höheren Unfallgefahr oder aus Sorge um ihre Spitzenposition als renitente Amazone in der Familie, habe ich nie herausgefunden. Jedenfalls nahm mein Vater mich beiseite

und bat mich aus Rücksicht auf »Muttis sensible Nerven« das Motorradfahren doch bitte sein zu lassen. Ich ließ mich nicht beeindrucken, war ich doch durch fast 20 Jahre, in denen mir mit der schwachen Gesundheit meiner Mutter gedroht wurde, abgehärtet. Dass er mir die Fahrstunden nicht bezahlte, blieb ebenfalls ohne Wirkung, denn auf Anraten meiner halbwegs modernen Mutter hatte ich mir schon mit sechzehn einen Job bei McDonald's gesucht. Sie hielt es für wichtig, dass ich über eigenes Geld verfügte, um bei Dates und Urlaubsreisen nicht auf Einladungen von Jungs und Männern angewiesen zu sein.

Ich erweiterte diese Unabhängigkeit auf Transportmittel und im Sommer nach dem Abitur fuhr ich mit meiner ersten eigenen Maschine (einer roten Zündapp) bei meinen Eltern auf dem Land vorbei. Mein Vater wurde sentimental und redselig. Er erzählte, wie er vor seinem ersten Käfer ja auch mal Motorrad gehabt habe (eine weiße NSU) und er würde ja zu gerne mal wieder ...

Irgendwie ist es dann nicht mehr dazu gekommen, dass er meine Maschine ausprobierte. Vielleicht, weil ihm mein Helm nicht passte, oder vielleicht, um meine Mutter zu schonen.

In meinem Traum steige ich auf der Fahrerseite ein und setze ich mich hinters Steuer des himmelblauen Ford Capri. Ich finde heraus, wie man den Scheibenwischer anmacht, habe den Rückspiegel überprüft und den Sitz richtig eingestellt. Mir ist sogar klar, dass wir uns 1972 noch nicht anschnallten, denn ich drehe den Zündschlüssel, ohne vorher den heute so vertrauten Griff zum Gurt zu machen. Ich lege den ersten Gang ein und fahre los. Ohne Führerschein. Ich

Unterwegs_Isa_Tschierschke

weiß ja, dass ich ihn bald machen werde.

7'04"